

Nachtrag

Zur Untersuchung über das Schicksal der Aristotelischen Schriften Bd. I. H. 3 u. 4.

Von

Herrn Professor J. Kopp in Erlangen.

Der Aufsatz über die Schicksale der Aristotelischen Bücher hat mir die Untersuchungen wieder ins Gedächtniß gerufen, die ich einmal früher über die Richtigkeit der Aristotelischen Schriften und über ihr Schicksal angestellt habe. Obgleich ich zu keinem ganz befriedigenden Resultat gelangt bin, so glaube ich doch, das Nachstehende könne, als Nachtrag zu ihrer Forschung, dazu beytragen, der Entscheidung dieses Punctes etwas näher zu kommen. Ich nahm folgenden Gang.

Angenommen auch, des Strabo Nachricht, (aus ihm allein scheint Plutarch geschöpft zu haben, und zählt sonach nicht besonders) sey in ihrem ganzen Umfang, als Erzählung, wahr: so konnte das bekannte Schicksal doch nur die Urschriften und diejenigen Aufsätze treffen, welche Aristoteles bey seinen Lebzeiten nicht herausgegeben hatte. Die herausgegebenen aber und im Umlauf befindlichen theilten allerdings das Schicksal aller alten Schriften vor der Buchdruckerkunst, durch Abschreiber und auf andere Weise mannichfaltig verderbt zu werden. Allein darum ist an der Wiederherstellung derselben noch nicht zu verzweifeln, wie man bey Arist. verzw.

feln müßte, wenn der Bericht der Strabo in seiner vollen Ausdehnung und in den daraus gezogenen Folgerungen wahr wäre. Da aber Aristoteles, wie er sehr systematisch gedacht, so auch alle seine Schriften in genauem systematischen Zusammenhang geschrieben zu haben scheint, da er in allen seinen Werken und überall von dem einen auf das andere rückwärts und vorwärts verweist, jedem Punkte seine besondere und angemessene Stelle anweist, auch in allen von übereinstimmigen und denselben Anfängen und Gesichtspuncten ausgeht: so läßt sich meines Bedünkens über die Aechtheit und Deffentlichkeit der meisten und bedeutendsten entscheiden, wenn nur erst von einigen seiner Werke ausgemacht ist, daß sie in der Zeit zwischen ungefähr 270 bis gegen 100 J. vor unserer Zeitrechnung bekannt und gelesen gewesen sind. Denn so lange etwa sollen die Aristotelischen Handschriften das unglückliche Schicksal gehabt haben. Nun sind zwar gerade aus der angezeigten Periode überhaupt sehr wenige, zumal aber keine philosophischen Schriften erhalten; wir finden daher den Arist. höchst selten erwähnt; aber doch nicht seltener als den Plato, oder als andere Sokratischer und noch ältere Philosophen. Theophrast, bey dem man zuvörderst die Nennung des Arist. erwartet, erwähnt ihn in den erhaltenen botanischen Schriften und den übrigen kleineren Aufsätzen physikalischen Inhaltes nirgend namentlich; er darf aber sonst für Form und Methode in Behandlung der Gegenstände, und insbesondere zur Erklärung und Entwicklung mancher Begriffe beygezogen werden. — Aristoxenus nennt gleichfalls weder eine Schrift noch eine dem Arist. eigenthümliche Lehre; wohl aber erzählt er ihm eine Anekdote nach, die mir immer so charakteristisch, wahr und angenehm gedäucht hat, daß ich sie hier nicht unterdrücken kann ¹⁾.

¹⁾ Aristoxeni Harm. I. II. princ. p. 30. sq. ed. Meibom.: Βέλτιον ἢ ἴσως ἐστὶ τὸ προδιελθεῖν τὸν τρόπον τῆς πραγματείας τί ποτ' ἔστιν; ἢνα προηγινώσκοντες ὡσπερ ὄδον ἢ βαδιστέον, ἑσθίον πο-

Indessen aus Polybius im XIIten B., 5ten und 9ten Kap. sehen wir, daß die κτίσεις und πολιτεῖαι²⁾ von Ar. in den Händen des leselustigen Publicums waren. Allein sie sind, zum unerseßlichen Schaden für alte Geschichte und Staatskunde, für uns verloren; diese Notiz hilft uns also um nichts weiter. Vielleicht, aber nur viel leicht, daß Polybius auch bey seinem VIten Buch von vorne herein die Ethik und Politif des Arist. vor Augen oder im Sinne hatte.

Doch die beiden *Συναγωγὰὶ Θαυμασιῶν* oder *παράδοξων ἀκουσμάτων*,³⁾ deren die eine dem Antigonus von Karystus — zwischen 250—200 vor unsrer Zr.— beigelegt wird, die andere unter die Schriften des Ar. aufgenommen ist, welche beyde, allem Anschein nach, in die früher angegebene Periode, ihrer ersten Abfassung nach, fallen, diese,

ρευνόμεθα, εἰδότες τε κατὰ τί μέρος ἔσμεν αὐτῆς, καὶ μὴ λάθωμεν ἡμᾶς αὐτοὺς παρπολαμβάνοντες τὸ πρᾶγμα, καθάπερ Ἀριστοτέλης αἰεὶ διηγείτο τοὺς πλείστοις τῶν ἀκουσάντων παρὰ Πλάτωνος τὴν περὶ τὰ γὰθ οὐ ἀκρόασις παθεῖν· προσιέναι μὲν γὰρ ἕκαστον ὑπολαμβάνοντα λήψεσθαι τι τῶν νομιζομένων ἀνθρωπίνων ἀγαθῶν, οἷον πλοῦτον, ὑγίειαν, ἰσχὺν, τὸ ὅλον εὐδαιμονίαν τινὰ θαυμαστήν. ὅτε δὲ φανείησαν οἱ λόγοι περὶ μαθημάτων καὶ ἀριθμῶν καὶ γεωμετρίας καὶ ἀστρολογίας, καὶ τὸ πέρασ ὅτι ἀγαθόν ἐστὶν ἔν, παντελῶς οἶμαι παράδοξόν τι ἐφαίνετο αὐτοῖς. εἰθ' οἱ μὲν ὑποκατεφρόνον τὸ πρᾶγμα, οἱ δὲ κατεμέμφοντο. τί οὖν τὸ αἴτιον; οὐ προήδεσαν, ἀλλ' ὡσπερ οἱ ἐριστικοὶ πρὸς τοῦνομα αὐτὸ ὑποκεχρημένοι προσήεσαν. εἰ δὲ γέ τις οἶμαι προεξετίθει τὸ ὅλον, ἐπεγίννωσκεν ἂν ὁ μέλλων ἀκούων (s. l. ἀκούειν), ἢ εἴπερ ἤρεσκεν αὐτῷ, διέμενεν ἂν ἐν τῇ εἰρημένῃ (s. l. ἤρημένῃ) ὑπολήψει. προέλεγε μὲν οὖν καὶ αὐτὸς Ἀριστοτέλης δι' αὐτὰς ταύτας τὰς αἰτίας, ὡς ἔφην, τοῖς μέλλουσι ἀκροᾶσθαι παρ' αὐτοῦ περὶ τίνων τ' ἐστὶν ἡ πραγματεία καὶ τίς; —

(Statt ἐπεγίννωσκεν ist vielleicht zu lesen μετεγίννωσκεν.)

Damit darf man vielleicht die bekannte Anekdote in Verbindung bringen, daß bey einer Vorlesung Plato's sich nach und nach die ganze Zuhörerschaft desselben weggeschlichen bis auf den einen Aristoteles, und als dieses Plato bemerkte, er geäußert habe: dieser eine gelte ihm mehr als alle anderen zusammen.

Webrigens haben aber Theophrast und Aristoreus in verlorenen Schriften von Arist. vielfältig gesprochen.

2) *Κτίσεις καὶ πολιτεῖαι* heißen sie bei Plutarch: Non posse suavi vivi sec. Epic. c. 10.

3) Ueber diese beyden Sammlungen s. m. Dodwell. diss. de Periplo Hannonis in Hudson's Geographis minn. Vol. I. p. 33. und die hieher gehörige Stelle auch vor Beckmann's Ausgabe des Antigonus S. XI.

mögen sie von wem immer herrühren, mögen sie was immer für anderweitige Veränderungen, Abkürzungen, Zusätze u. dgl. m. erlitten haben: immer bezeugen sie unwiderleglich; daß von Arist. die *βάρβαρα νόμιμα* und die zoologischen Schriften im Umlauf waren. Dasselbe würden die *καταστερισμοὶ* des Eratosthenes bezeugen, wenn sie ächt wären (was Bernhardt, De Eratosthene eiusque fragmentis läugnet), denn dort wird im 34ten und 41ten Kap. die Thiergeschichte angeführt. Daß auch Kallimachus diese Bücher gekannt, dürften die von Bentley gesammelten Fragmente desselben in Ernesti's Ausgabe S. 445 fgg. verrathen, und anderer Anzeigen, z. B. daß Nikander hin und wieder einiges aus ihnen gezogen haben möchte, zu geschweigen, folgt daraus, daß die Thierkunde zu haben war, auch weiter, wie mir dünkt, daß die damit in Verbindung stehenden Bücher: Ueber die Theile der Thiere, und Ueber die Erzeugung und Entwicklung derselben herausgegeben waren. Denn sie sind, nach des Arist. Plan, ergänzende Theile der gesammten Zoologie; und wenigstens Antigonus scheint sie gekannt zu haben: vgl. Beckmann zu Kap. 122. 123. 128 des Antigonus. Aristoteles aber selbst verspricht gleich im 5ten Kap. des ersten Buches der Thiergeschichte S. 8. Sylb. die Bücher *περὶ ζώων γενέσεως*, und noch öfter behält er Ausführungen von manchen Punkten ihnen vor. Dann im 6ten Kap. des ersten B. S. 11. Z. 28. Sylb. und im letzten Kap. S. 25. Z. 12. kann man Hindeutungen auf die Bücher *περὶ ζώων μορίων* finden; doch diese Stellen lassen sich auch zur Noth auf die nachfolgenden Bücher der Thiergeschichte selber ziehen, und können für sich allein noch nicht entscheiden. Daß aber diese Theile des großen zoologischen Werkes, nämlich die Bücher *περὶ ζώων μορίων* und *περὶ ζ. γενέσεως* u. a. schon seltener erwähnt werden, rührt nur daher, weil sie zu *ἐκλογαῖς*, zu einer »Auswahl des Erlesensten und Interessantesten für ein mittleres oder gemeines

Publicum« sich weniger eignen; sie setzen schon mehr eine Uebersicht wenigstens der gesammten Thierwelt, und zwar nach ihrem inneren Bau, voraus.

In den Büchern aber über die Erzeugung und Entwicklung der Thiere schiebt er uns gleich im 3ten und 4ten Kap. des ersten B. S. 165. 166 in die Thiergeschichte zurück; im zweiten B. Kap. 3, S. 208 und im fünften B. Kap. 7. u. f. S. 323, L. 24 zu den Büchern über die Seele (wozu die sogenannten Parva Naturalia als 4tes Buch zu rechnen sind). Ebendasselbst im 15 Kap. des ersten B. S. 173 verweist er uns an die *περὶ τῶν μορίων λόγους*. Im V. B. Kap. 1, S. 303, L. 12 meint er den Aufsatz *περὶ ὕπνου καὶ ἐγρηγόρευσεως*. Wieder, im II. B. Kap. 6. S. 223, so wie im V. B. Kap. 4. S. 315, L. 13 ist die Hinweisung auf unsere Meteorologik kaum zu verkennen. Und wenn das I. B. *περὶ ζ. μορ.* an der Spitze der zoologischen Schriften stehen soll, wo ihm Litz e, so scharfsinnig als wahr, seine Stelle anweist, so finden wir auch da im 5ten Kap. S. 13 u. ff. u. 14 oben, die Verweisung auf die Reihe der naturwissenschaftlichen Schriften, von der Grundlegung zur allgemeinen Naturwissenschaft an bis zur Meteorologik; wie er diese Reihe eben am Anfang der letzteren Schrift genauer angibt. Doch diese Vor- und Rückweisungen des Aristoteles, seine schließlichen Zusammenfassungen in der Mitte und am Ende der meisten Schriften verdienen eine eigene Bearbeitung, da sie für die Anordnung und Zusammenstellung, für den Zusammenhang und die Abfolge seiner Arbeiten bey weitem die sichersten Entscheidungsgründe geben.

Hier reicht mir das Angeführte hin um mit Wahrscheinlichkeit sagen zu können, daß die Thierkundschaflichen Schriften herausgegeben und in den Händen der Liebhaber waren, wenn anders es ihre Vermögensumstände erlaubten sie anzuschaffen; — und daß vor diesen die kurz vorhin bezeichnete Reihe der naturwissenschaftlichen Schriften vorher-

ging; wie der Ausdruck des Arist. zeigt: ἐπεὶ δὲ περὶ ἐκείνων διήλθομεν u. s. f. Aratus in den Witterungszeichen oder προγνωστικοῖς hatte, allem Ansehen nach, nicht selten die Meteorologik und ähnliche Schriften des Arist. vor Augen; sehr oft hat ihr Zusammentreffen in Angabe der Witterungszeichen nachgewiesenen Forster zum Aratus im Classical Journal vom J. 1817. Als Zeugniß hiefür möchte ich auch die Stelle des Geminius (im 3ten Band von Petavus Doctrina temp.) am Ende des 14ten Kap. seiner Elemente der Astronomie, anführen, wo er sagt: τούτοις δὲ τοῖς σημείοις (die Aratus angibt) καὶ Ἀριστοτέλης κέχρηται ὁ φιλόσοφος. Daß aber Posidonius von Apamea die Meteorologik und die Grundlegung zur Naturwissenschaft — ἀκροάσεις φυσικαὶ — gekannt, und, meines Ermessens, vor ihrer erneuten Verbreitung durch Apellikon und die nachfolgenden gekannt und gelesen und zum Theil sich angeeignet habe, vermuthete ich aus dem, was Strabo im 2ten Kap. des 11ten B. und im 3ten Kap. des 11ten Buches und sonst aus Posidonius anführet; ich vermuthete es aus der Stelle, welche Simplicius zur Physik des Arist. Bl. 64 ff. aus des Geminius Auszug aus der Meteorologik des Posidonius erhalten hat, und welche die schönste Umschreibung und beste Erläuterung des 2ten Kapitels im II. B. der ἀκρ. φυσ. gibt, wo Arist. seine Ansicht über das Wesen und Verhältniß der Mathematik und Physik ausspricht. Und geht man alle Bruchstücke des Posidonius bey Wake durch, so überzeugt man sich hinlänglich, nicht nur, daß Posidonius frühe mit Arist. bekannt geworden seyn mußte, sondern auch, daß Strabo mit Grund sagte: Posidonius ἀριστοτελεῖσει.

Sind pfundgewichtige Beweise und Zeugnisse nicht aufzufinden, so muß man an Lothgewichten so viel aufzubringen suchen, bis sie ein Pfund ausmachen. So trage ich denn auch kein Bedenken dafür, daß die ἀκροάσεις φυσικαὶ herausgegeben, und nicht bloß ἀπὸ φωνῆς Ἀριστοτέλους, son-

bern von ihm selbst bekannt gemacht waren, die kleinen Brieflein des Alexander und Aristoteles anzuführen; die, wenn sie auch nicht ächt seyn sollten, doch ein Gerücht zur Veranlassung gehabt haben können, und die uns von Plutarch im Leben Alexanders im 7ten Kapitel, von A. Gellius im 5ten Kap. des XX. B. und von Simplicius in seiner Erläuterungsschrift der Physik des Arist. Bl. 2 erhalten worden sind. Ob diese angeblichen Billets durch die Herausgabe der Grundlegung zur Naturwissenschaft, wie Simplicius dafür hält, oder der Metaphysik (Gewiß richtiger der 3 Bücher *περὶ φιλοσοφίας*, über welche s. Brandis. *Diatribae ac. de perditis libris etc.*), wie Plutarch zu sagen scheint, veranlaßt worden, darf hier als unwesentlich angesehen werden. Jedenfalls gehörten beyderley Bücher zu den esoterischen oder akroamatischen, wie bey dem einen schon der Titel besagt. Was hier allein Bedeutung hat, ist dieses, daß auch esoterische Schriften im Umlauf waren und von einigen, wenn schon wenigen, wie Posidonius, gelesen wurden. Daß aber die *ἀκροάσεις φυσικαὶ* frühe bekannt waren, dafür spricht auch was Simplicius in der Einleitung berichtet, daß nämlich ihre Aechtheit nie bestritten worden, daß die unmittelbaren Schüler des Aristoteles und die ältesten Peripatetiker, die einen Auszüge daraus, die anderen populäre, gemeinfaßliche Darstellungen des Inhalts gegeben, noch andere endlich dieselben erläutert hätten. 4)

Und wenn nicht solche esoterische Schriften des

4) Man sehe Simplicius auch in der Einleitung zum 6ten und 7ten Buch der Physik über die Meinung des Theophrast und Eudemos von den *ἀκροάσεις*. Es könnte das Bedenken entstehen, ob diese vertrauten Hörer des Ar. jene, so wie andere Schriften des Meisters nicht eben nur aus der Bibliothek und in der ersten und einzigen Handschrift gebraucht hätten, so daß sie als nicht ausgegeben angesehen werden müßten. Allein dieses Bedenken hebt sich durch die wenn auch leisen Anzeigen, daß sie einigen noch späterhin bekannt gewesen; die *κεφαλαία αὐτῆς καὶ συνόψεις*, die Schüler, nach Simplicius, daraus machten, so wie die *Ἐκλογαὶ* und *Συναγωγαὶ* jeder Art trugen das ihrige reichlich bey, die Quelle vergessen zu machen.

Aristoteles öffentlich gewesen wären, wie mochten Eubulides, Chrysiptus, Epikur u. a. gegen ihn und seine Lehre kämpfen? Sie werden doch nicht alle und immer seinen persönlichen Charakter angegriffen, oder die Lehre nach dem von derselben umlaufenden Gerücht und nach dem mündlichen Vortrag des jeweiligen Schuloberhauptes zu widerlegen versucht haben? Und die Alexandrinischen Grammatiker, welche den Aristoteles nebst Demokritus, Plato, Xenophon, Aeschines und Theophrast als Muster der philosophischen Schreibart auszeichneten, werden doch auch nicht allein die exoterischen Schriften dabey im Auge gehabt haben? ⁵⁾

Daß ferner die rhetorischen und logischen Schriften herausgegeben waren, und nicht im Keller moderten, verbürgt die Beschaffenheit des Textes sowohl, als es sich aus demjenigen schließen läßt was Plutarch aus Chrysiptus in der Schrift De Repugn. Stoicc. im 16ten, 24ten

5) Wenn auch von den exoterischen Schriften des Ar. sich bedeutendere Ueberschriften erhalten hätten, als das bey Plutarch in der Trostschrift an Apollonius S. 200 der Steph. A., bey Cicero, de N. D. II. 37. de Divin. I. 25., bei Stobäus π. *εὐγενέας* (wenn es ächt ist) u. c. sind: so würde ein heutiger Leser wahrscheinlich doch immer noch Bedenken tragen, die Lobsprüche des Aristotelischen Styles z. B. bey Cicero, so geradehin zu unterschreiben. Aber die Alten, auch noch ziemlich späte — Griechen wenigstens — hatten ein ganz anderes und reineres Maß für die Schönheit des Styls, als wir in der jetzigen Welt haben. Die Testimonia für den Styl des Ar. würden zur Uebersicht zusammengestellt und, auch nur aus den erhaltenen Werken belegt, die Richtigkeit und Feinheit des Urtheils der Alten in diesen Sachen bewähren.

Eine Charakteristik seines Styles kann ich mich nicht enthalten, hier mit den Worten eines alten Kritikers auf Arist. angewendet, beyzufügen: 1) *Καθαρός ἐστι τὴν ἐρμηνείαν πάντων — καὶ κερῶν τῆς γλώττης — τῆς κατ' ἐκείνον χρόνον ἐπιχωριαζούσης.* 2) *δευτέρα ἀρετὴ ἐστὶν ἢ διὰ τῶν κερῶν τε καὶ κοινῶν καὶ ἐν μέσῳ κειμένων ὀνομάτων ἐκφέρουσα τὰ νοούμενα, — ἥμισια τροπικῆ φράσει χρῆται, — καὶ περὶ τὰ καὶ σεμνὰ καὶ μεγάλα φαίνεσθαι τὰ πράγματα ποιεῖ τοῖς κοινοτάτοις χρόμενος ὀνόμασι καὶ ποιητικῆς οὐχ ἀπτόμενος κατασκευῆς.* 3) *τρίτη ἀρετὴ ἢ σαφήνεια, οὐ μόνον ἢ ἐν τοῖς ὀνόμασιν, ἀλλὰ καὶ ἢ ἐν τοῖς πράγμασιν. ἐστὶ γὰρ τις καὶ πραγματικὴ σαφήνεια — — συνείραται δὲ εἴ τις καὶ ἄλλος καὶ πεπύκνωται τοῖς νοήμασι.* 4) *τετάρτη ἀρετὴ συστρέφουσα τὰ νοήματα καὶ στρωγγύλως ἐκφέρουσα λέξεις. ἔχει δὲ καὶ τὴν ἐνάργειαν κ. τ. λ.*

Kap. und sonst hier wieder beybringt.] Insbesondere läßt uns das erste Sendschreiben des Dionysius von Halikarnaß an Ammāus, worin er den Streitpunct entscheidet: ob Demosthenes in der Beredsamkeit sich nach der Theorie des Aristoteles gebildet habe, oder nicht, an der Bekanntheit der Rhetorik nicht zweifeln. Wie, hätte ein Streit der Art nicht gleich mit der einfachen Erwiederung geendigt werden können, daß die Rhetorik erst von gestern und ehegestern bekannt sey? Ohnehin haben diese Schriften nichts, was einen Grund zu ihrer Geheimhaltung abgeben könnte. Nun fehlt es aber auch in diesen, und namentlich eben in der Rhetorik nicht an Hinweisungen auf andere Schriften, von deren Richtigkeit wir uns dann weiter auf anderen Wegen versichern können; was jedoch, wie gesagt, zu einer besondern Abhandlung Anlaß enthält: über die Art und Weise, wie Aristoteles sich selbst citirt, und von einer Schrift auf die andere verweist, u. s. f.

Als Errungenschaft aus dem Bisherigen glaube ich annehmen zu dürfen, daß die zoologischen Schriften, und die zur allgemeinen Naturlehre gehörigen in jener für die Bibliothek so verhängnißvollen Zeit öffentlich und wenigstens in größeren Bibliotheken zu finden waren.

Leicht ließen sich auch Stellen nachweisen, wo die ethischen Schriften des Arist. berührt sind z. B. von Chryssippus. Allein es sey an dem Bisherigen genug, um noch die Frage zu beantworten, wie es gekommen, daß Aristoteles in dem mehr erwähnten Zeitraum so wenig gelesen und benutzt ward.

Für diese Erscheinung lassen sich mehrere Gründe angeben. Außerdem daß uns aus jener Zeit keine Werke von Philosophen und Physikern erhalten sind, finde ich in der Art und Weise des Aristoteles und dann in dem Charakter des Zeitraums hiefür die Auflösung.

Aristoteles strebte nach Klarheit und Deutlichkeit, nach Bestimmtheit der Begriffe, und vermied geflissentlich und

aus Grundsatz alle Metaphern, allen Schmuck und alles Beywerk der Darstellung in dem Grade, daß wenigstens seine akroamatischen Schriften nicht nur in die Lesezirkel des damaligen »gebildeten Publicums« nicht eindringen konnten, sondern selbst von Philosophen einer andern Schule kaum gelesen und schwer verstanden wurden. 6) Dann zweytens, diese akroamatischen Schriften des Arist. waren *ὑπομνηματικά*, sie waren Commentarii, »Handbücher als Grundlage zu seinen Vorlesungen,« waren vielleicht ausgegeben »als Handschrift für seine Zuhörer,« oder wie sonst dieserley Titel heut zu Tage lauten. Daher heißt es in seinem obenerwähnten Briefchen an Alexander: »seine Bücher seyen herausgegeben und auch nicht herausgegeben, weil sie nur denjenigen verständlich, die seine Vorträge darüber gehört hätten.« 7)

6) Cic. Top. c. 1. A libris (topicis Aristotelis) te obscuritas reiecit. Rhetor autem (an deren einen Cic. den Trebatius gewiesen hatte, wenn er sich die Topik wolste erklären lassen) ille magnus, ut opinor, haec Aristotelica se ignorare respondit. Quod quidem minime sum admiratus, eum philosophum rhetori non esse cognitum, qui ab ipsis *philosophis*, praeter *admodum paucos*, ignoraretur. Quibus eo minus ignoscendum est, quod non modo rebus iis, quae ab illo dictae et inventae sunt, allici debuerunt, sed dicendi quoque incredibili quadam quum copia tum etiam suavitate.

7) Der Unterschied zwischen den *εξωτερικῶν* und *ακροαματικῶν* Schriften hatte auf ihr Vorhandenseyn in der Lesewelt keinen Einfluß; das Publicum aber allerdings mochte einen großen Unterschied machen, die einen lesen, die anderen liegen lassen. Coraer's Erklärung in seinem Plutarch Bd. IV. S. 407. *„ἀκροαματικά, ἐκ μόνης τῆς τοῦ διδασκάλου φωνῆς ἀκουομένη, καὶ μὴ ἐν βιβλίοις φερομένη,“* wird nicht leicht Jemand zulässig finden. Nichtiger sagt Galen π. οὐσίας τῶν φυσ. δυν. α. Α.,: *διαφωνίαν οὐ γρή — πάντα νομίζειν (was man für widersprechend halten möchte), Ἀριστοτέλους ἢ Θεοφράστου τὰ μὲν τοῖς πολλοῖς γεγραφότων, τὰς δὲ ἀκροάσεις τοῖς ἑταίροις;* und Simplicius fol. 1. vers.: Die Bücher werden *ἀκροάσεις* überschrieben, *ὡς καὶ ἀρξίβειαν οὕτως ἐσκημμένα, ὡς εἰς ἀκροάσιν ἄλλων προτεθεῖσθαι. — Ἀκροάσις* ist der eigenthümliche Ausdruck für Vorlesungen der Sophisten und Philosophen. W. f. Aristoxenus Anm. 1. Casaubon zu Sueton de ill. Gramm. c. 2. Seneca praef. ad l. IV. Excc. Controv. S. 441. Gronov Cresollii Theatrum rhet. III. c. 5. Gellius XX, 5. Es war auch als Büchertitel nicht ungewöhnlich z. B. *ἀκροάσις μουσική, φιλολογική* u. dgl. f. Mahne Diatr. de Aristoxeno Peripat. § 54. p. 142 (p. 111. Lips.) not. — Vgl. Görrenz zu Cic. F. B. V, 5.

Eben darum hatten die Schüler ein gesegnetes Feld, eine reiche Aernte für ihre Thätigkeit. Sie kürzten ab, machten Auszüge, gaben das Faßlichste, das Gemeinverständlichste, gaben Uebersichten und Periphrasen, Blumenlesen u. s. w. u. s. w.,⁸⁾ jeder nach seiner Weise, nach seinem Zweck und Vermögen, wie auch wir seit Kant zur Genüge ähnliches gesehen haben. Durch alles dieses aber und durch die Popularisirung und Verflachung bewirkten sie nur, daß die Schriften des Meisters desto weniger gelesen und abgeschrieben wurden, deren Anschaffung ohnehin eine nicht unbeträchtliche Summe erfordert haben würde. Wohlfeilen Kaufs und auf leichtem Wege hinter ein System zu kommen, dieß war zu lockend und verführerisch. Und so wie nur erst die Verflachung da war, so waren »die gebildeten Leser« bald mit dem System nicht nur auf gleicher Höhe, sondern, ihres Bedünkens, darüber hinaus. Im Ekel an den zum Kindsbrey eingerührten älteren Systemen mundeten die neuen Systeme desto besser und fanden desto eher Eingang, jemehr sie den Verstandesfähigkeiten des nicht abgeschmackten Publicums und seinen sonstigen leiblichen und geistlichen Bedürfnissen sich einschmeichelten. So kamen jezo in dieser Periode neben mancherley skeptischen Schulen die neuen materialistischen Systeme des Zeno in der Stoa, und des Epikurus empor, Systeme, in denen nichts neu und bedeutend war, als die großartige Hervorhebung des Zufalls und der Nothwendigkeit in ihrem höchsten Gegensatz sowohl, als auch in ihrer Anwendung auf die allgemeine

Daß Ar. die afroamat. Schriften, etwa um sich nicht Verfolgungen aussetzen, zurückgehalten, ist nicht anzunehmen; denn das Mittel wäre nicht passend gewesen, da er ja doch mündlich die Lehre vortrug.

8) Hieher gehören die sogenannten Magna Moralia und die Eudemische Ethik, beyde sehr beachtungswerth und lehrreich. Von der ächten Ethik hat wohl der Sohn des Arist. Nikomachus eine neue Ausgabe gemacht. S. Cic. a. a. D.

Weltansicht und zumeist auf die Bestrebungen und den Zweck des Lebens. Zu diesem einen früher sehr untergeordneten Punkte kam noch eine zweyte, sehr streitige und wichtige Frage über die Quelle und Form, über die Wahrheit und Gewißheit der Erkenntniß, mit Einem Wort: Ueber das *κρίτηριον*. Ob diesen beyden streitigen Hauptpunkten aber sammt den damit zusammenhängenden Folgen geriethen sehr wichtige anderweitige Hauptfragen der älteren Philosophie in Abgang und sammt den älteren Bearbeitern derselben und ihren Schriften in — Vergessenheit — zu verstehen bey dem gebildeten Publicum und seinen Stimmführern. Das wenigste war, daß das alte System dem herrschenden philosophischen Zeitgeist angepaßt; nach diesem umgebildet wurde. So bildete Strato der Lampsakener das Aristotelische System zum beliebten blanken Materialismus um, mit Ausschließung des *πᾶν νοητόν*, und fand in dieser Gestalt ohne Zweifel mehr Liebhaber als der alte Aristoteles vom vorigen Jahrhundert. Stand schon Theophrast dem Aristoteles an speculativer Tiefe in der Metaphysik sehr weit nach, und berührte also seltener dieses Gebiet der Irrfahrten (wo aber gleichwohl auch die Wahrheit, oder sonst nirgend zu Hause ist), so entäußerte Strato sich desselben ganz und völlig! — Eine ähnliche Erscheinung, wie im Lyceum, zeigt sich uns in der Akademie an Arkesilaus und Carneades in ihrem Verhältniß zu Plato. 9)

Was Wunder, daß bei so gestalten Sachen die strengwissenschaftlichen Schriften des Aristoteles, ja selbst die exoterischen, durch die »schmuckere, blumenreiche, geist«

9) Aus Cicero, Plutarch, Sertus, Diogenes von Laerte u. a. sehen wir deutlich, daß bey allem Scharfsinn im Einzelnen die Leistungen der Philosophen im Großen und Ganzen bedeutungslos gewesen sind. Die Philosophie war ein Broderwerb, ein Empfehlungsmittel an den Höfen der Könige, der Diadochen Alexanders und bey den römischen Großen geworden; die Philosophen waren zum Theil Spasmacher, Pädagogen, Schöngelster, Kleinmeister, wie wir auch aus einigen von Stobäus erhaltenen Fragmenten schließen dürfen.

reiche, gedankenreichere« (und wie damals die schmückenden Beywörter weiter tönen mochten) Darstellung immer jüngerer Bearbeiter desselbigen Gegenstandes verdrängt, aus den Händen der ernsthaft wie der leichtfertig philosophirenden sich verloren, und zuletzt nur noch in großen Bibliotheken, wie in Alexandria, Pergamus, Antiochia, und vielleicht auch da nicht alle, nicht im besten Zustand, nicht kritisch abgeschrieben und geordnet, kurz vernachlässigt befanden, und so gut als verloren waren? Was Wunder, daß, als dem wechselnden und zum Alterthume zurückkehrenden philosophischen Zeitgeist nun eine neue Ausgabe vielleicht mit einigen wirklich neuen, erst aufgefundenen, Aufsätzen geboten wurde, diese Wiedererweckung des vergessenen und durch Schuld der Trägheit und Modeleserey abhanden gekommenen Philosophen, durch eine Art Wunder erklärt wurde? Für Philosophen und Dichter ist der Aftergeist der Zeit oder des Publicums $\delta\iota\omega\rho\upsilon\varsigma$ genug; es ist kein anderer vonnöthen.

Damit läugne ich nicht die Wahrheit der Thatsache, die Strabo erzählt, sondern nur, was bey ihm nicht Erzählung ist. Er sagt nämlich, um den Verfall und die Verkommenheit der peripatetischen Philosophie von Theophrast bis zu seinen Tagen herab zu erklären: weil die Nachfolger des Theophrast überhaupt gar keine oder nur wenige, und hauptsächlich eroterische Schriften des Aristoteles gehabt, so hätten sie die peripatetische Lehre nicht mit gründlichem Sachgehalt ausführen, sie hätten nur gemeinläufige Aufgaben und Sätze aufpuzen und salben gekonnt. Die späteren Peripatetiker aber hätten, seitdem diese Schriften durch Apellikon und Tyrannion wieder an's Licht gekommen und verbreitet worden sind, zwar besser philosophirt und aristotelisirt; sie müßten aber wegen der Menge der Fehler und Verderbnisse in den Handschriften großentheils nur auf Vermuthungen und Wahrscheinlichkeiten im Texte bauen. Diese Verschiedenheit zwischen den älteren oder mittleren und den jüngeren Peri-

patetikern, den Zeitgenossen des Strabo, erklärt sich, denke ich, genügend aus dem vorhin gesagten. Die Verderbenheit des Textes fand sich aber wohl zumeist in der römischen Ausgabe; Strabo selber, scheint es, kannte bessere Exemplare. Freylich für uns schlimm, wenn unsere Handschriften aus der röm. Ausgabe gestoffen sind. Allein diese selbst konnten mit den älteren Exemplaren verglichen und aus ihnen verbessert werden; und dieß ist wohl auch geschhehn, wie die öftere Erwähnung von Verschiedenheiten der Lesarten in unseren Commentatoren vermuthen läßt. Möglich daß dadurch der Gegensatz zwischen den *ἑλληνταὶς ἀρτικοῖς* und den andern zumeist wohl Alexandrinischen Erklärern, deren Johannes Philoponus manchmal gedenkt, bewirkt worden. Strabo hat also von einer richtigen Thatsache nur eine nicht richtige Anwendung zur Erklärung einer Erscheinung gemacht, welche sich eben so gut und befriedigend auf andere Weise erklären läßt.

Noch erlaube ich mir in Betreff der Bibliothek des Arist. eine Vermuthung. Sie ging durch das Vermächtniß von Arist. an Theophrast, und von diesem an Neleus über; darin stimmen alle, Plutarch, Strabo, Diogenes und Athenäus überein. Ob aber Theophrast über die Bibliothek also verfügen konnte? Nicht sowohl ihm für seine Person, als vielmehr ihm dem Nachfolger und Schulvorstand, hat sie Arist. wahrscheinlich zugebracht; sie sollte Eigenthum der Schule seyn, die Arist., wie Plato, Epikur u. a. gestiftet hatte, und auch begabte. Vermachte sie Theophrast dem Neleus, weil er diesen zu seinem Nachfolger ausersehen, wie man aus seinem Testament bey Diogenes V. S. 53 schließen kann? Oder wurde sie aus Athen weggebracht, weil die Philosophen damals von den Staatsmännern angefeindet wurden? wurde sie vielleicht schon damals zum Theil geflüchtet, als sie Sophokles des Amphikleides Sohn durch einen Volksbeschluß, freylich nur auf kurze Zeit, aus Athen trieb? S. Diogenes V. 38. Das. Menage S. 204. 205. Athen. XIII. R. 92. und Schweigh. Ann. Bd. VII. S. 313.